

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 70 (2000)

Artikel: Von der Landapotheke zum modernen Pharmabetrieb : Max Zeller-Gaupp (1834-1912), Max Zeller-Fehr (1881-1954), Max Zeller (1913-1961), Fred Kade-Zeller (1906-1991)
Autor: Hauswirth, Fritz
Kapitel: Max Zeller-Fehr (1881-1954)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Max Zeller-Fehr (1881–1954)



*Max Zeller-Fehr
(1881–1954)*

Als Vertreter der zweiten Zeller-Generation in Romanshorn wurde Max Zeller am 6. August 1881 als elftes Kind von Max und Pauline Zeller-Gaupp geboren. Nach einer glücklichen Kindheit inmitten seiner vielen Geschwister und dem Besuch der Schule in der Bodensee-Gemeinde ab-

solvierte er eine kaufmännische Lehre in Stuttgart. Danach bildete er sich in der Westschweiz und in der Apotheke seines Onkels Julius Gaupp in Stuttgart weiter. Er wäre wohl gerne im Ausland geblieben, aber die älter gewordenen Eltern waren offenbar im Geschäft in Romanshorn auf ihn angewiesen. 1907 heiratete Max Zeller, der in alten Schriftstücken als Fabrikant aufgeführt wird, die zwei Jahre ältere Emilie Fehr (1879–1963), Tochter des Gemeindeammanns von Mannenbach, die ihm fünf Töchter und einen Sohn gebar – das sind zwar nur noch halb so viele Geburten, wie ihre Schwiegermutter hatte, aber aus heutiger Sicht eine immer noch hohe Kinderzahl.

Der jüngere Bruder von Max, der am 6. März 1885 geborene Albert, wählte den Apothekerberuf und hatte damit als Einziger das Recht, den Be-

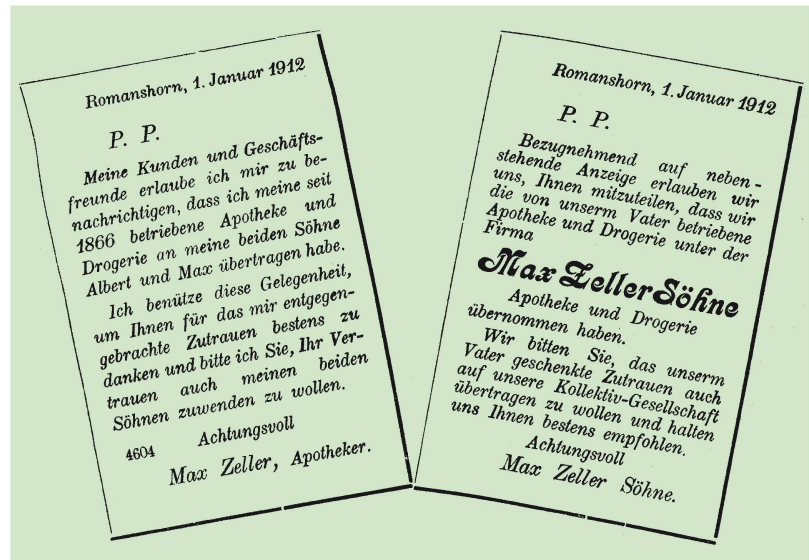


*Hochzeit von Emilie
Fehr und Max Zeller*

trieb an der Bahnhofstrasse weiterzuführen. Er heiratete 1921 die Professorin- und Kunstmalerstochter Elisabeth Blau aus Huttwil im Emmental; aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, darunter der 1924 geborene Albert Eduard, der ebenfalls Apotheker, allerdings nicht in Romanshorn, sondern in Teufen wurde.

Übergang an die Söhne

1911 übergab der 77-jährige Vater den beiden Söhnen die Apotheke um die Summe von 70 000 Franken. Gemäss Überlassungsbrief von Ende Dezember 1911 – in der Bodensee-Zeitung Anfang Januar 1912 bekannt gegeben – waren am 1. Juli 1911 das Wohnhaus mit der Apotheke, brandversichert für 52 000 Franken, das Magazin, der Hofraum und Garten in den



Anzeige in der Bodensee-Zeitung vom 6. Januar 1912

Besitz von Max und Albert Zeller übergegangen. Die Eltern erhielten im Hause der Apotheke lebenslangliches, unentgeltliches Wohnrecht, und zwar für fünf Zimmer, Küche und Keller. Starb ein Elternteil, verblieb das Wohnrecht beim überlebenden Ehegatten bis zu dessen Ableben. Vater Zeller konnte aber seinen Ruhestand nur noch wenige Monate geniessen, während seine Frau Pauline bis zu ihrem Tode am 14. Dezember 1919 im dritten Obergeschoss lebte.

Kollektivgesellschaft

Noch vor des Vaters Tod hatten Max und Albert Zeller eine Kollektivgesellschaft unter dem Namen «Max Zeller Söhne» gegründet, mit dem Nachsatz: «Apotheke und Drogerie, Fabrikation und Vertrieb von engl. Wunderbalsam und pharm. und chem. Produkten. Generalvertretung von Barthels Futterkalk».

Der Betrieb umfasste die eigentliche Apotheke mit Publikumsverkehr, das Büro und die Fabrikationsstätte für den Zellerbalsam und andere Arzneien sowie den Versandhandel. Zwar gehörte zum dreistöckigen Apothekengebäude noch ein Magazin, aber es wurde im «Pflanzenbüdli», wie es ein Vertreter der späteren Generation

Erste Telefonnummern

Im Abonnenten-Verzeichnis vom März 1888 ist die zellersche Apotheke unter den acht Romanshorer Abonnenten nicht aufgeführt. Auch in der Tabelle vom 1. April 1904 fehlt der Name Zeller. Für die Jahre 1905 bis 1907 sind die Listen verschwunden. Dagegen stossen wir im noch in der Bibliothek der Swisscom in Bern vorhandenen Verzeichnis der Telefon-Abonnenten der Netzgruppe St. Gallen vom 1. Dezember 1908 auf den gesuchten Eintrag: Zeller, Max, Apotheke und Mineralwasserfabrik. Aus der amtlichen Zusammenstellung von 1911 geht auch die Telefonnummer hervor: 86 (Apotheke und Drogerie), die bis 1931 gültig war. 1926 erhielten Büro und Versandabteilung eine eigene Nummer (89), 1928 auch die beiden Brüder Albert (354) und Max Zeller (355).



*Bild oben: Die bisherige Apotheke wird vergrössert.
 Bild Mitte: Neuer und alter Bau werden zu einer Einheit mit doppelter Grösse verschmolzen.
 Bild unten: Die Verkaufsräume der Apotheke wurden in den Neubau verlegt; die Apotheke befindet sich damit am dritten Standort.*

einmal nannte, bald zu eng: Die erste Vergrösserung der Firma drängte sich auf.

Der Neubau und die dritte Apotheke

Am 26. Februar 1912 wurde das Baugesuch für die Erneuerung und Erweiterung der Apotheke an den Gemeinderat eingereicht; wegen administrativer Schwierigkeiten verzögerte sich aber der Baubeginn, die Fertigstellung erfolgte trotzdem noch im Jahre 1912. Die Kosten erreichten rund 250 000 Franken.

Durch die grundlegende Veränderung und Vergrösserung auf mindestens den doppelten Umfang nach den Plänen des Arboner Architekten Adolf Kuhn entstand ein stattliches, einheitliches Gebäude mit Mansardwalmdach und Kehrgiebeln, von dem eigentlich nur der Eingeweihte noch weiss, dass das bisherige Haus an der Ecke Bahnhofstrasse / Mittlere Gasse mit einbezogen worden ist. Nichts erinnert mehr an die frühere Apotheke, der Eingang von der Bahnhofstrasse her wurde zugemauert, die Eingangstreppe und die Apothekentafel verschwanden.

Die Apotheke, ostwärts in den Neubau verschoben, befindet sich damit am dritten Standort. Dieser östliche Hausteil wird von einem zentralen, doppelstöckigen Erker und im Erdgeschoss von den grossen, rundbogigen Schaufenstern der Apotheke geprägt, der westliche, bisherige, nun stark veränderte Hausteil von einem Balkon im ersten Obergeschoss. Die Schaufenster werden auf jeder Seite von gefugten Lisenen akzentuiert, die von blattverzierten Kugeln bekrönt sind. Über die Strassenfassade verteilen sich zahlreiche regelmässig angeordnete Fenster. Geschmiedete Dekorationsteile mit einheitlichen Mustern schmücken den Bau.

Die neue Apotheke ist geräumiger geworden.



Herstellung von Arzneimitteln im Haus der Apotheke

Apotheke



*Pflanzenlager mit
Teemischmaschine*



Kräuterkammer



Lager im Keller

In der neuen



Rohstofflager



Die Rückseite der Apotheke mit dem einstöckigen Anbau für Herstellung und Versand der Heilmittel

Auf der Rückseite wurde ein einstöckiger Anbau für Herstellung und Versand der Heilmittel angefügt. In der kleinen Jubiläumsschrift von 1914 wird besonders auf das hier untergebrachte Laboratorium mit einer «Menge neuer Einrichtungen» hingewiesen. Dadurch sei es möglich geworden, die neben den Alpenkräutern zur Herstellung des Zellerbalsams notwendigen Heilpflanzen aus Afrika

und Indien auf «Qualität und Reinheit genau zu untersuchen».

Die Bahnhofstrasse habe mit dem Neubau einen vornehmen Charakter erhalten, schrieb am 18. November 1912 die Bodensee-Zeitung. Nach ausen mache das imposante Gebäude «einen architektonisch künstlerischen Eindruck», wirke ruhig und wohltuend und bedeute «eine hohe Zierde unserer Bahnhofstrasse». Die Innen-



Produkte in massiven Holzkisten für den Export nach Athen und Saloniki

Reichhaltiges Sortiment

Ein Bericht des thurgauischen Lebensmittelinspektorats vom 11. Dezember 1916 gibt Einblick in das reichhaltige Sortiment der Apotheke Max Zeller Söhne in Romanshorn: Wunderbalsam, Zellers Kräuter-Brusttee, Universalreinigungstee, Zellers Abführtabletten, Engl. Universal-Magen- und Verdauungspulver, Kullrichs Universal-Reinigungssalz, Zellers schmerzstillende Zahntropfen, Zellers Pfefferminz-Kamillegeist, Zellers Kropfgeist, Zellers Kalifornischer Feigensirup, Arnikatinktur, Zellers Schnupfenheil. Ein undatierter Prospekt, vermutlich aus den 1920er Jahren, bietet Arzneien zur Blutreinigung, für Mund und Zähne, gegen Bleichsucht und Blutarmut, Frostbeulen, Haarausfall, Hühneraugen, Kropf- und Halsanschwellung, Hautausschläge, Husten, Heiserkeit, Brustkatarrh, Rheumatismus und Würmer an.

räume seien «grosstädtisch angelegt».

Max und Albert Zeller gingen im neuen Haus mit Elan an die Arbeit. «Das Unternehmen wurde im Geiste des Vaters weiterbetrieben und gedieh», heisst es in einer Chronik der Firma. Als Apotheker war der jüngere Albert für alle fachlichen Belange und der kaufmännisch geschulte Max für die administrative Seite verantwortlich. An der Schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914 wurde die Firma in der Kollektivausstellung «Pharmacie» mit der höchsten Auszeichnung, der goldenen Medaille, geehrt.

Während des Ersten Weltkrieges verknappten sich die Rohstoffe, es war eine schwierige Zeit, und auch die ersten beiden Nachkriegsjahre fielen ertragsmässig bescheiden aus. Ob da das kantonale Steuerkommissariat übertrieb, als es Ende 1921 feststellte, dass früher die Branntweinbrennerei immense Summen abgeworfen habe und der englische Wunderbalsam schöne Gewinne einbringe? Der Reingewinn betrug 1921 21 268 Franken;

*Betriebsausflug 1923
zum Bad Uttwil*



der Liegenschaftswert war mit 252 460 Franken angegeben, davon lasteten 150 000 Franken Hypotheken auf dem Haus.

Damit sie eilige Aufträge ausführen konnte – und es gab sie sicher bei einer Jahresproduktion von rund 400 000 Fläschchen Zellerbalsam – erhielt die Firma vom 6. Februar bis 3. März 1922 die Bewilligung für Überzeitarbeit, ausgenommen an Tagen vor Sonn- und Feiertagen: Drei Männer und zwölf Frauen durften abends auch von 18 bis 20 Uhr arbeiten, wie im Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates nachzulesen ist.

Eine eigene Fabrik

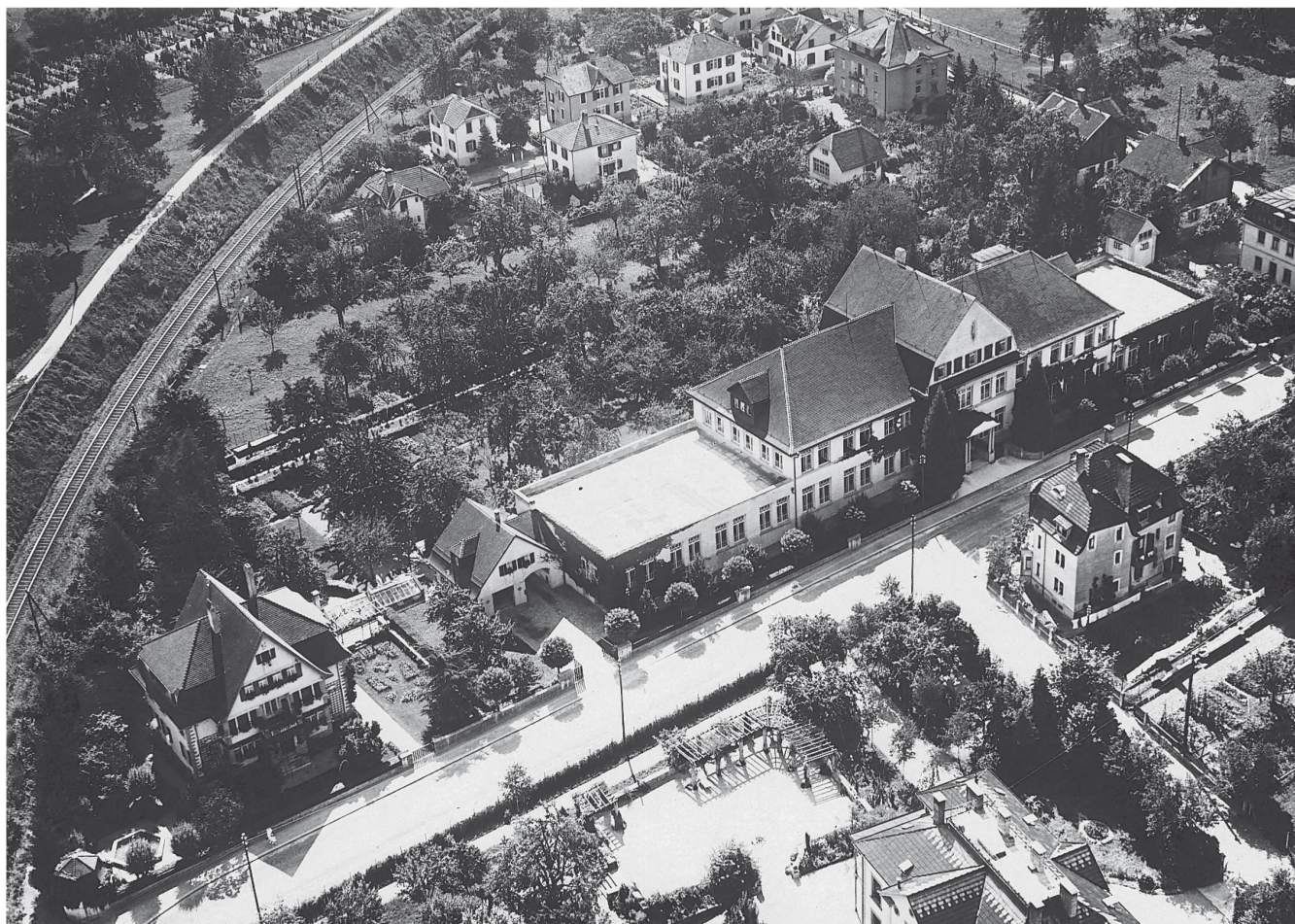
Am 19. April 1920 hatte Max Zeller die erste Fabrikordnung unterschrieben. Die wöchentliche Arbeitszeit betrug damals 48 Stunden. Gearbeitet wurde von 7.30 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 18 Uhr bei einer morgend-

lichen Pause von 15 Minuten; am Samstag war um 12 Uhr Arbeitschluss. Das damals gültige Fabrikgesetz definierte jeden Betrieb mit mehr als zehn Angestellten als Fabrik. Am Betriebsausflug zum Bad Uttwil 1923 zählte die Belegschaft bereits 28 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Aber immer mehr machte sich Platzmangel bemerkbar, vor allem da der Versandhandel an Umfang zunahm. Da ergab sich 1925 eine günstige Gelegenheit, die einen gewaltigen Schritt nach vorn in der Unternehmensgeschichte bedeutete und den eigentlichen Beginn der industriellen Herstellung der pflanzlichen Heilmittel, vorab des Zellerbalsams, auslöste: der Erwerb des Fabrikgebäudes der Stickerei Hauser an der damaligen Krankenhausstrasse.

Benedikt Hauser-Oswald aus Elgg hatte 1910 «einen Fabrikneubau für Automaten-Schifflickerei» mit Woh-

Die Fabrik an der damaligen Krankenhausstrasse mit Garage und Villa auf der Nordseite (Luftaufnahme der Ad Astra-Aero)



Der Eingang zur
Fabrik



nung im dritten Stock erstellen und im folgenden Jahr seeseits einen Anbau von 48,7 Metern Länge anfügen lassen. Im gleichen Jahr hatte er auf der Seite zum See hin auch die 1908 von H. Fuchs-Grupp erstellte Dreifamilien-Villa Seeburg übernommen. Doch 1925 geriet der Fabrikant mit seiner Stickerei in Konkurs. Am 8. Mai 1925 fand in Romanshorn die öffentliche Versteigerung der Fabrik und der Villa mit Garten, Treib- und Gartenhaus statt: Die beiden Zeller-Brüder erwarben den ganzen Komplex (Fabrik und Villa) in der Grösse von 71 Aren und 25 Quadratmetern für 276 000 Franken. Gemäss Kaufbrief vom 26. Mai 1925 hatten sie 6000 Franken in bar zu entrichten, 270 000 Franken waren «laut den bestehenden

Die ersten Autos

Ob der Firmengründer Max Zeller (1834–1912) schon ein Auto besass, ist heute nicht mehr eruierbar. Jedenfalls steht sein Name nicht in der betreffenden ältesten Tabelle von 1905. Im «Verzeichnis der vom 1. Januar bis und mit 31. Januar 1928 gelösten Automobile» finden wir unter der Nummer 6436 L seinen Sohn «Zeller Max, Kaufmann, Romanshorn». Um 1933 umfasste der Fahrzeugpark der Firma Zeller drei Fahrzeuge mit den Schildernummern 618 bis 620, darunter einen Saurer-Lastwagen. Der Privatwagen von Max Zeller-Fehr war unter der Nummer 617 registriert.



*Bild oben:
Die Administration*

*Bild Mitte rechts:
Das erste Abfüllgerät
für Kraftwein*

*Bild Mitte links:
Verpacken der
Flaschen*

*Bild unten:
Der Postversand*



In der Fabrik



Die Herstellung von Zäpfchen



Die Abteilung für Tierheilmittel mit Pflanzenmühle und Mischmaschine für Viehpulver

Schuldbriefen gemäss Titelinhalt vom Käufer auf Abrechnung an der Kaufsumme zu verzinsen und zu bezahlen übernommen worden».

Danach war der Weg frei für die industrielle Produktion, und die expandierende Firma setzte sich damit auch von ähnlichen, ebenfalls Arzneien herstellenden Apotheken ab. Die bisherigen technischen Einrichtungen wurden erneuert und in der Fabrik installiert.

Frühe Werbung

Schon der Gründer der Apotheke, Paul Gaupp, wusste von der Notwendigkeit, seine Produkte mit Inseraten der Bevölkerung anzupreisen; zahlreiche Anzeigen vor allem in der Bodensee-Zeitung bestätigen dies. Auch sein



Plakat für Zellers Futterkalk

Werbung für Tierheilmittel

Dass sich Paul Gaupp 1864 bei der offiziellen Eröffnung seiner Apotheke in Inseraten auch an Tierärzte gewandt hat, lässt darauf schliessen, dass er schon damals Tierheilmittel verkauft hat. Wie einem alten Inserat zu entnehmen ist, waren es dann Bauern, die auf die Idee kamen, Zellerbalsam auch beim Vieh auszuprobieren. Die Wirkung war gut, und mit der Zeit griffen immer mehr Landwirte auf dieses Heilmittel zurück, wenn ihr Vieh an Blähungen und Magenstörungen litt; sie verwendeten es auch als Vorbeugungsmittel gegen Infektionskrankheiten, bei Wunden und Quetschungen. Zellerbalsam wirkte bei Kühen, Rindern und Kälbern genauso wie bei Pferden, Schafen, Schweinen und beim Federvieh. Von Landwirten und Tierärzten gingen zahlreiche Anerkennungsschreiben ein. An Tierheilmitteln bot die Firma rund

vierzig Produkte an: vom appetitanregenden Viehpulver für Kühe über Asthma-Pulver für Pferde, Durchfallpulver für Schweine bis zum Warzenmittel für das Vieh. «Zur Erinnerung an die Schweiz. Landwirtschaftl. Ausstellung in Bern 1925» gab Zeller ein kleines Hefchen mit rund dreissig Produkten für den Landwirt heraus. Einige Jahre später erschien «Zellers praktischer Ratgeber für die schweizerische Viehzucht und die allgemeine Viehpflege Nr. 1». Vermutlich mit dem «Ratgeber Nr. 4» von 1931 mit Abbildungen von Schweizer Volkstrachten hörte die Reihe auf; dafür erschien 1932 ein Merkbüchlein für den Stall. Tierheilmittel, für deren Verkauf man Vertreter, anfänglich mit dem Velo, durch die ganze deutschsprachige Schweiz auf die Reise schickte, wurden – wenn auch immer weniger – noch bis Mitte der 1970er Jahre vertrieben.

Schwiegersohn Max Zeller hielt an dieser «Werbelinie» weiter fest. Als Budgetposten erscheint die «Reklame» zusammen mit «Vertrieb, Balsam, Apotheke, Detail, Viehmittel, Diverse» allerdings erst im Rechnungsjahr 1916/17 unter «Handlungsunkosten». Sohn Max Zeller-Fehr erkannte ebenfalls, dass Werbung in breitem Massstab bei den Kunden eine grosse Wirksamkeit entfalten konnte. Über der Apotheke wurde im dritten Stockwerk ein «Reklamezimmer» eingerichtet: Hier wurden die Kundenadressen sorgfältig gesammelt, mit einem sogenannten Multi-graphen Briefe- und Dankeschreiben vervielfältigt; später kamen eine Adressier- und Plättchenstanzmaschine dazu.

Der Zellerkalender

Wohl noch vor 1920 verschickte Max Zeller-Fehr den ersten Zellerkalender, einen Abreisskalender, zuerst in einer Auflage von 2500 Exemplaren, an seine Kunden. Wer im Laufe

des Jahres Zeller-Produkte bestellt hatte, dem wurde der Kalender gratis zugestellt; wer Zeller-Produkte in einer Apotheke oder Drogerie bezog, erhielt den Kalender ebenfalls ausgehändigt. Nur musste der Kunde seinen Namen und Wohnort hinterlassen – Adressmaterial für künftige Wurfsendungen, notwendig für einen geschickten Werber!

Auf dem Kalender prangte anfänglich ein prächtiges, stimmungsvolles Bild, zum Beispiel die Reproduktion eines Gemäldes von Albert Anker. Das Bild war als Wandschmuck für die gute Stube gedacht und sollte vor allem der Landbevölkerung gefallen. Denn auf sie legte das Unternehmen grossen Wert. Nicht umsonst verbreiteten Max Zeller Söhne periodisch auch Schriften, die sich – auf Deutsch und Französisch – direkt an die Bäuerinnen und Bauern richteten.

1935 erschien der Zellerkalender in einer Auflage von über 50 000 Exemplaren in völlig neuer Form: mit je einem Bild pro Woche auf der Vorder-

Der neu gestaltete Zellerkalender für das Jahr 1935 wurde den Kunden mit einem Brief als Deckblatt überreicht.

seite und dem «Ratgeber für Kranke und Gesunde» auf der Rückseite. Man konnte diese Blätter in einer Sammelmappe aufbewahren, die von der Firma gratis abgegeben wurde. Mit der Umstellung des Kalenders auf 52 Wochenabreissbilder reagierte man auf einen Wunsch der Kundschaft: In einer breit angelegten Umfrage, an der Tausende mitgemacht hatten, sprachen sich zwei Drittel für diese Form aus.

Der Zellerkalender, die gemeinsame Werbung mit Apotheken und Drogerien, war in deutscher und französischer Sprache, eine Zeitlang auch auf Italienisch, abgefasst. In den 1950er Jahren erreichte der beliebte Kalender mit über 330 000 Exemplaren seinen Höhepunkt. In den 1960er Jahren stellte man auf 24 Halbmonatsblätter um. Diese Einteilung – immer noch mit eindrucksvollen Landschaftsbildern und zweisprachiger Produktvorstellung auf der Rückseite – ist nach einer 1987 durchgeführten Neukonzipierung bis in die Gegenwart beibehalten worden. 1999 betrug die Auflage rund 150 000 Exemplare.

«Der Menschenfreund»

Zum Zellerkalender gesellte sich ab 1927 «Der Menschenfreund, ein Wegweiser zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit und Schönheit»; der Untertitel fiel dann von der Nummer 8 an, vom Frühling 1931, weg. Diese periodisch erscheinende Schrift konnte in gratis gelieferten Sammelmappen aufgehoben werden. Der Leitartikel von Nummer 1 begann mit der Überschrift: «Zeller-Balsam ist für alles gut», um dann fortzufahren: «Das ist der ständige Refrain in allen Zuschriften, die aus nah und fern, aus dem In- und Ausland in unerwartet grosser Zahl täglich bei uns eintreffen.» Die Schrift war reich illustriert, zeigte im Leitartikel der ersten Num-

mer einen Schwarzen in Afrika, mit einer Flasche Zellerbalsam in der Hand. Dann folgten zahllose Anpreisungen von Zeller-Artikeln, unter anderem von Zellers Kraftwein, der ein «sicherer Helfer» im «täglichen Leben (...) bei Sport und körperlichen Anstrengungen (...) nach Krankheiten» und «zur Hebung des Allgemeinzustandes» sei. Die Erfolge bestätigten in jeder Ausgabe schriftliche oder mündlich übermittelte Zeugnisse zufriedener Kunden.

Noch war das Fernsehzeitalter mit seinen Spots nicht angebrochen, aber die Tendenz zeigte schon damals in die gleiche Richtung. 1927 stand zum

«Der Menschenfreund» Nr. 3 von 1929

Ernte heilkräftiger Blumen in unseren eigenen Kulturen

DER MENSCHENFREUND

EIN WEGWEISER ZUR ERHALTUNG UND FÖRDERUNG DER GESUNDHEIT UND SCHÖNHEIT

Apotheke M S Romanshorn

HERAUSGEGEBEN VON MAX ZELLER, SÖHNE · APOTHEKE ROMANSHORN



Illustration zu einem Artikel über Schönheitspflege im 1. «Menschenfreund» von 1927

Beispiel in dem vor Weihnachten erschienenen «Menschenfreund» folgendes Schlusswort in langatmigem, altmodischem Stil zu lesen: «Dieses Heft soll keineswegs die ärztliche Behandlung ersetzen, wenn dieselbe geboten erscheint. Wer wirklich und ernsthaft krank ist, der soll sich einer gründlichen ärztlichen Untersuchung unterziehen und von dem Arzt die Art seines Leidens feststellen lassen; denn die sogenannte ‘Selbstdiagnose’ führt häufig zu Irrtümern und falschen Annahmen.» Darauf folgt der Nachsatz: «Der Arzt selbst verordnet unsere Heilmittel.» Und weiter – wiederum im Reklamestil –: «In allen Fällen möge man sich aber im eigensten Interesse keine Ersatzmittel, Nachahmungen oder etwas ‘gleich Gutes’ aufreden lassen, sondern unbedingt darauf bestehen, dass man die unverfälschten Mittel von der Apotheke Max Zeller Söhne, Romanshorn, bekommt.»

Schaufensterdekoration für Apotheken und Drogerien



tion ein «eleganter Geschenk-Karton» als «vornehmes Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk für die Dame wie für den Herrn» angepriesen: «Wer andern eine freudige Überraschung machen und dabei doch sicher sein will, dass das Geschenk auch seinen Geber ehrt, wähle diesen feinen Zeller-Karton mit 1 Flasche Zellers Eau de Cologne ‘Extra’, 1 Topf Zellers Hautcreme ‘Extra’ und 1 Stück Zellers Hautcremeseife ‘Extra.’» Ausserdem wurden in diesem Heft über 150 weitere Produkte angeboten.

Im Herbst 1935 hielten die Kunden mit Nr. 16 die letzte Ausgabe des «Menschenfreunds» in den Händen. Mit Nr. 17 hiess das Heft 1937 neu «Zeller-Nachrichten». Warum dieser neue Name? Damit wollte man Verwechslungen verhindern, denn seit einiger Zeit gab eine Konkurrenzfirma eine Schrift heraus, die auffallend dem seit zehn Jahren von Zeller versandten «Menschenfreund» glich. Allerdings war den reich illustrierten «Zeller-Nachrichten» nur eine kurze Lebenszeit beschieden, während der Zellerkalender nun bald achtzig Jahre lang die Kunden erfreut.

Ausser diesen Publikationen erschienen weiterhin Inserate in den einschlägigen Zeitungen und Zeitschriften; auch der Schaufensterdekoration in Apotheken und Drogerien wurde immer grössere Bedeutung beigemessen, und es wurde eine Reihe von Plakaten geschaffen, von denen einige – zum Beispiel «Zellerbalsam nid vergässe» mit dem Knopf im roten Taschentuch, entworfen vom Grafiker Alex Walter Diggelmann (1902–1987) – ganzen Generationen in der Schweiz bekannt waren und zum Teil sogar am Ende des 20. Jahrhunderts noch in Erinnerung geblieben sind.

Das der Firma im Jahre 1940 zur Verfügung stehende Werbebudget war so ansehnlich geworden, dass es

Plakate...



... für Herz- und Nerventropfen von Herbert Leupin (1945)

... für Kraftwein von Farago (1946)



... für Hustensirup
von A. Engel (1940)



... für Tierheilmittel
von A. Engel



... für Vin tonique
von A. Engel (1946)



Max Zeller wagen konnte, eine eigentliche Reklame-Abteilung mit der Anstellung eines Werbefachmanns (Wilhelm Mengold) zu schaffen.

Durch die Ausweitung der Propaganda wurden neue Käuferschichten mobilisiert und die Absatzbasis erweitert. Trotz intensiven Wettbewerbs der Konkurrenz vermochte Zeller auf diese Weise seine Position zu halten und weiter auszubauen. Die Präparate hätten «dank konsequenter Hochhaltung des Qualitätsprinzips» einen ständigen Platz in den Hausapotheken des ganzen Landes gefunden, heisst es in der Firmenchronik.

Verbot des Versandhandels

Bis um 1930 hatte sich ein Potential von über 100 000 Kundenadressen angesammelt, die von den verschiedenen Angestellten der Verkaufsabteilung bearbeitet wurden. Doch die Gesetzgebung engte den Versandhandel immer mehr ein, so dass Zeller schliesslich statt direkt an Private nur noch an Apotheken und Drogerien liefern durfte. Zwar heisst es schon im «Menschenfreund» vom Herbst 1935: «Wir haben Vorsorge getroffen, dass die Zeller-Spezialitäten auch in Apo-

theken erhältlich sind.» Aber im gleichen Heft wird das Vorgehen bei Bestellungen erläutert und zum Bezug des Zellerkalenders 1936 darauf hingewiesen, dass die Aufträge deshalb die genaue Adresse enthalten müssten. In den «Zeller-Nachrichten» von 1937 heisst es dagegen eindeutig: «Sämtliche Zeller-Spezialitäten sind in den Apotheken erhältlich! Ausserdem sind der Zellerbalsam und einige andere Präparate in mehreren Kantonen ausser in Apotheken auch in Drogerien vorrätig.» Neu waren den Zeller-Produkten gelbe Gutscheine beigelegt zum Gratisbezug des Zellerkalenders.

Die Apotheker und Drogisten gaben ihren anfänglichen Boykott bald auf, da die Produkte, vor allem der Zellerbalsam, in der Bevölkerung derart verankert waren, dass sie von den bisherigen Zeller-Kunden geradezu bestürmt wurden. Für die Firma Zeller verlangte die veränderte Situation eine gewaltige Umstellung: In der ganzen Schweiz mussten Vertreter rekrutiert und die Apotheken und Drogerien mit Werbematerial für die Schaufensterdekoration beliefert werden. Die Beziehungen zu den Wiederverkäufern hellten sich zwar bald auf,



Über 100 000 Kundenadressen wurden in der Verkaufsabteilung bearbeitet.

aber diese neuen Absatzkanäle hatten für die Firma auch finanzielle Konsequenzen, weil man vorher ohne den Zwischenhandel mit grösseren Margen direkt an Private hatte liefern können.

Soziales Engagement

Die soziale Einstellung von Max Zeller-Fehr, die sich auf verschiedenen Gebieten niederschlug, führte 1931 zur Gründung einer Pensionskasse, einer der ersten im Kanton Thurgau; eigentlich überraschend in einer Zeit des allgemeinen wirtschaftlichen Niedergangs, als sich Mittel-

Späte Heimkehr

Die äusseren Umstände der Gründungsversammlung der Pensionskasse am 10. März 1931 «im Bureau» riss selbst den Protokollführer zu einer wahrhaft poetischen Einleitung hin: «In unzähligen kleinen Flocken wirbelt der Schnee zur Erde nieder. Es ist kalt und sehr schlecht zu Fuss zu gehen. Die meisten Leute haben sich in die warme Stube zurückgezogen. Nur das Personal der Firma Max Zeller Söhne ist auf der Strasse noch gut vertreten. Eins ums andere bewegt sich mühsam durch den tiefen Schnee die Krankenhausstrasse hinauf der Fabrik zu, um der Versammlung betr. die Pensionskasse der Firma Max Zeller Söhne beizuwohnen.» Der starke Schneefall brachte es dann mit sich, dass auswärtige Teilnehmer im Anschluss an die Versammlung «in der Bahnhofrestauration» mehr als zwei Stunden warten mussten, weil die letzten Züge nach St. Gallen und Rorschach statt um 22 Uhr erst nach Mitternacht abfahren.

und Kleinbetriebe noch kaum mit diesem Thema beschäftigten. Die am 10. März 1931 mit Rückwirkung ab 1. Januar 1931 gegründete Pensionskasse der Firma Max Zeller Söhne kann daher als eine Pionierleistung auf sozialem Gebiet bezeichnet werden.

Der Entschluss zeugte von Wagemut; die Stimmung schien damals für derartige Vorhaben eher ungünstig, wie die Ablehnung der Vorlage über die AHV durch das Schweizer Volk am 6. Dezember 1931 beweisen sollte: Gesamtschweizerisch sprachen sich bei einer Stimmbeteiligung von 78 % 338 032 dafür und 513 512 dagegen aus, im Thurgau (Stimmbeteiligung sogar 87 %) mit 17 027 Nein- gegen 13 252 Ja-Stimmen. Aber Max Zeller-Fehr scheute sich nicht davor, im Interesse seiner kleinen Firma gegen den Strom zu schwimmen. Während Jahren führte er das Präsidium des Stiftungsrates, des einzigen Organs der Pensionskasse.

Max Zeller-Fehr freute sich, dass bei der Gründungsversammlung der grösste Teil des Personals anwesend war und hielt fest, dass ein Geschäft nur aufblühen könne, «wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer miteinander in angenehmer Verbindung stehen». Am Schluss der Versammlung dankte ein Mitarbeiter die Einlage der Firma und wünschte «unserm verehrten Herrn Prinzipal» und dem gesamten Personal gute Gesundheit in der Hoffnung, dass man sich in 25 bis 30 Jahren als Pensionierte auf dem Gäbris oder Säntis wiedersehen werde...

In die Pensionskasse aufgenommen wurden alle mindestens 20 Jahre alten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – offiziell als Beamte und Angestellte bezeichnet –, die am 1. Januar 1931 in der Firma ständig und voll beschäftigt waren. Als Gründungskapital hatte man die Gratifikation per Ende 1930 in Höhe von Fr. 7485.–

zurückbehalten, ein Betrag, der von der Firma auf 10 000 Franken aufgestockt wurde. Die Pensionskasse hat in ihren Grundzügen, abgesehen von einigen Änderungen, bis in die Gegenwart ihre Gültigkeit behalten.

Ausscheiden Albert Zellers

Mit der Zeit verstanden sich die beiden Brüder Max Zeller-Fehr und Albert Zeller-Blau immer schlechter. Der einige Jahre schwelende Konflikt zwischen den beiden führte 1935 zum endgültigen Bruch. Die wahren Hintergründe des Zwiespaltes – wohl Unstimmigkeiten finanzieller Art, welche die Zusammenarbeit beider Familien nicht mehr gewährleisteten – sind offiziell immer noch im Dunkeln geblieben, und auf Fragen dieser Art erhält man nur die Antwort: «Es ging einfach nicht mehr.»

Im Vertrag vom 23. April 1935 wurden die mit der Trennung verbundenen gegenseitigen Verpflichtungen festgelegt. Albert Zeller-Blau (gest. 1962) zog sich nach Teufen zurück und gründete dort die Firma Radium Chemie AG, die Leuchtfarben, radiochemische und radiopharmazeutische Produkte herstellte. Er hatte sich verpflichten müssen, «sich weder direkt noch indirekt an einem Konkurrenzgeschäft zu beteiligen» und auch die Zeller-Spezialitäten nicht selbst herzustellen oder die Rezepte Dritten irgendwie weiterzugeben. Albert Zeller blieb zwar noch Gesellschafter in der Kollektivgesellschaft, aber ohne Unterschriftsberechtigung, 1940 schied er aus.

Im Gegenzug hatte Max Zeller-Fehr die auf der Kollektivgesellschaft lastende Schuld von etwa einer Million Franken und die Auszahlungen an den Bruder zu übernehmen. Kein leichtes Unterfangen, denn diese finanzielle Belastung war gewaltig, doch Max Zeller-Fehr sah die Dinge,

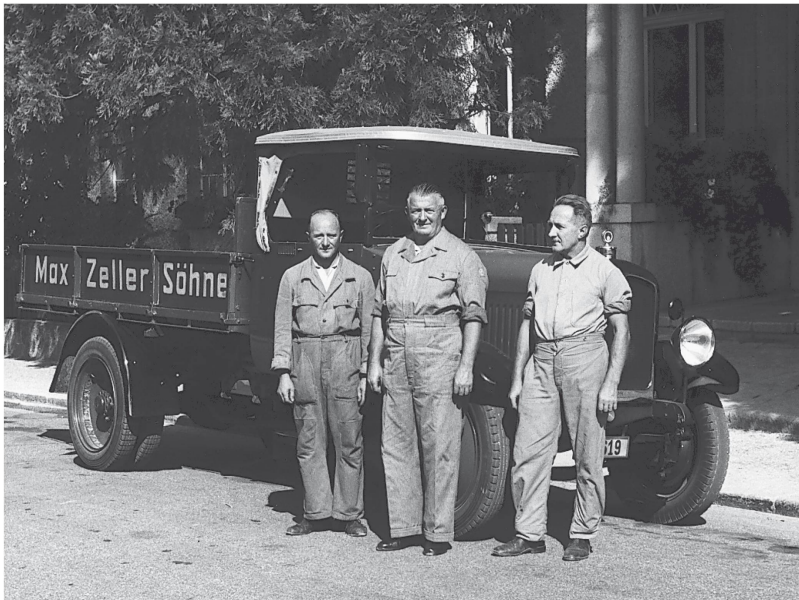
wie immer, optimistisch: Er hoffte, die günstige Weiterentwicklung der Firma mache es ihm möglich, die verschiedenen vertraglichen Forderungen zu erfüllen, darunter auch diejenige, die auf zwanzig Jahre festgelegten Prämien der Lebensversicherung seines Bruders zu bezahlen; die letzte Prämie entrichtete er noch in seinem eigenen Todesjahr 1954. Allerdings hatte Max Zeller-Fehr in einem Brief an Albert vom 1. März 1935 geschrieben, dass unter Umständen «Preisabbau, behördliche Massnahmen, einschneidende Sanitätsvorschriften» den guten Geschäftsgang verhindern oder verzögern könnten. «Dann wäre auch ich gezwungen, mich wieder an Dich zu wenden.» Dazu sollte es aber nie kommen.

Im Zweiten Weltkrieg

1939 beging die Firma das 75-jährige Bestehen äusserst bescheiden: Eine kleine Jubiläumsbroschüre auf Deutsch und Französisch schilderte die Anfänge des Unternehmens und stellte anschliessend auf rund vierzig Seiten reich illustriert das ganze Angebot mit 63 pflanzlichen Heilmitteln,



Plakat zum 75-jährigen Bestehen der Firma von Werner Weiskönig (1939)



Der zum Dorfbild gehörende Saurer-Lastwagen musste seine Fahrten während des Zweiten Weltkrieges auf ein Minimum beschränken.

Diese Produktionsanlagen standen während der Kriegsjahre oft still, weil die Rohstoffe fehlten.

16 kosmetischen Produkten und 20 Tierarzneimitteln vor.

Die folgenden Kriegsjahre waren auch für Zeller nicht einfach: Einschneidende Schwierigkeiten in der Beschaffung von Rohmaterial, monatelange Abwesenheit wichtiger Mitarbeiter durch Militärdienst, massiv steigende Einstandspreise und Löhne sowie die Unmöglichkeit, die Verkaufspreise entsprechend anzupassen, und besonders der Absatzrückgang stellten die Geschäftsleitung der Firma vor fast unlösbare Probleme. Das Übermass an Sorgen und Arbeit griff auch die Gesundheit von Max



Die Fabrikordnung von 1947

Die noch vorhandene Fabrikordnung als Ersatz für eine frühere wurde am 4. August 1947 vom Thurgauer Regierungsrat genehmigt. Danach betrug die wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden, Montag bis Freitag je 8 3/4 Stunden, samstags 4 1/4 Stunden. Die Auszahlung des Lohnes hatte alle 14 Tage am Mittwoch zu erfolgen. Diese Fabrikordnung musste in den Arbeitsräumen aufgehängt werden, und jedem Mitarbeiter war ein Exemplar davon auszuhändigen. Im Vergleich dazu: 1999 beträgt die wöchentliche gleitende Arbeitszeit 41 Stunden.

Zeller-Fehr an. Er nahm deshalb seinen einzigen Sohn Maximilian Eduard, familiär Max genannt, 1940 – das heisst mit 27 Jahren – in die Firma auf, gleichzeitig wurde er Gesellschafter in der Kollektivgesellschaft.

«Vater Zeller»

Die durch die Mitarbeit seines Sohnes neu gewonnene Freiheit erlaubte Max Zeller-Fehr, mit rund sechzig Jahren vermehrt seinen persönlichen Neigungen nachzugehen. Nach dem grosszügigen Umbau mit Anfügung eines Anbaus auf der Gartenseite im Jahre 1930 wohnte er mit seiner Familie in der geräumigen Villa Seeburg mit ihrer Grundstücksfläche von fast 45 Aren (brandversichert bei der Übernahme 1925 für 80 000 Franken, 1933 für 200 000 Franken). Der grosse Garten diente dem Naturfreund zur Erholung und Entspannung; für dessen Pflege waren ein Haupt- und zwei Hilfgärtner zuständig.

Max Zeller-Fehr wird noch als ein Patriarch im alten Stil geschildert. Er

fuhr nicht Auto, sondern hatte für seinen Chrysler New Yorker einen Chauffeur, der auch das Motorboot auf dem Bodensee steuerte und auf die Jagd mitkam, denn Zellers Leidenschaft waren die Jagd und – fast während vierzig Jahren – das Fischen im Flüsschen Necker im Toggenburg. Frische Forellen soll er oft an Kunden verschenkt haben. Als passioniertem Jäger, der zwar meist ohne Beute heimkehrte, stand für ihn die Wildhege im Vordergrund, und er fand immer aufmerksame Zuhörer, wenn er von seinen Beobachtungen in Wald und Feld berichtete.

In seinem gastlichen Heim und in der Familie war seine Frau Emilie die zentrale Persönlichkeit. Sie war für ihn die ideale Lebensgefährtin, die ihn durch alle Höhen und Tiefen begleitete. Eine Anekdote beleuchtet das spezielle Verhältnis dieses Ehepaars: Der Enkel glaubte in späteren Jahren von seinem Grossvater, dass er nur noch seine Unterschrift schreiben könne, da er grundsätzlich alle Briefe diktierte. Als die Grossmutter in Argentinien zu Besuch weilte, erhielt sie zum grossen Erstaunen des Enkels aber täglich einen handgeschriebenen Brief ihres Mannes, ein Hinweis auf die tiefe Verbundenheit der beiden Eheleute.

Bei der Arbeit war Max Zeller-Fehr ein Prinzipal nach althergebrachtem Muster. Er erschien mit seinem Jagdhund im Büro, begrüßte jeden Angestellten, der ihm begegnete, kümmerte sich um alle, liess zu ihrem Ableben einen Kranz schicken oder schrieb ein Wort des Beileids. Aber jeder wusste, dass er der Herr im Hause war. Seine aufbrausende Art trug man ihm nicht nach. Denn für alle blieb er der «Vater Zeller», der ein besonders weiches Herz gegenüber jenen zeigte, die stellenlos waren und ihn um Arbeit fragten. Stets hatte Max Zeller-



Das Ehepaar Emilie und Max Zeller-Fehr

Fehr eine offene Hand. Gegenüber manchem Künstler zeigte er Aufgeschlossenheit und Wohlwollen, wovon viele Bilder in seinem Heim und im Büro, nicht zuletzt aber auch auf dem Zellerkalender, zeugten.

Max Zeller-Fehr war eifriges Mitglied des Alpenclubs, rief den Yacht- und Eisclub in Romanshorn ins Leben, war einer der Aktivsten im Vorstand der Sektion Thurgau des ACS und engagierte sich in späteren Jah-

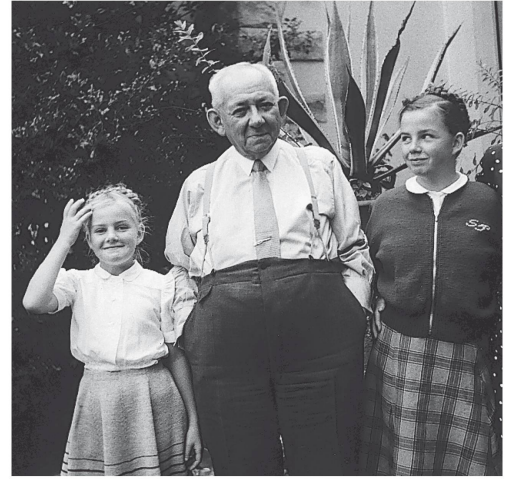
Max Zeller-Fehr in seinem Büro





«Vater Zeller» mit seiner Ehefrau Emilie und Sohn Max

Max Zeller-Fehr auf einem Ölgemälde zu seinem 70. Geburtstag



Max Zeller-Fehr mit Enkeltöchtern

ren im Rotary-Club Kreuzlingen. Er stellte sich auch anderen Unternehmen zur Verfügung, dem Romanshorer Wasser- und Elektrizitätswerk, der Thurgauischen Handelskammer, der Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung (AHV) sowie der Rheinschiffahrt. Daneben pflegte er als geselliger, lebensbejahender, humorvoller Mensch – trotz gelegentlich rauer Schale – einen grossen Freundes- und Bekanntenkreis. Im Militär diente er während des Ersten Weltkrieges als Feldweibel und später als weisshaariger Luftschutzkommandant.

Dank seines lebhaften, oft fast unbändigen Tätigkeitsdranges hatte er es verstanden, sein Unternehmen von der anfänglich bescheidenen Versandapotheke zum industriellen Betrieb – zum Teil mit bis zu 130 Angestellten – zu führen. Dass die Firma dabei mit ihren Gewinnzahlen nicht immer glänzte, ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen, unter anderem auf die finanziellen Folgen der Trennung von seinem Bruder Albert und die zeitweise schlechte Wirtschaftslage.

Am 11. Januar 1954 verstarb Max Zeller-Fehr mit über 72 Jahren, einer «unserer angesehensten und bekanntesten Mitbürger» (Bodensee-Zeitung), im Kantonsspital Winterthur.

Namenaktie, unterzeichnet von Max Zeller-Fehr und Dr. M. Zeller



Aktiengesellschaft

Bei der Gründung der Aktiengesellschaft 1953 hatte Max Zeller-Fehr noch das Amt des Verwaltungsratspräsidenten übernommen, das nach seinem Ableben an seinen Sohn Maximilian überging. Zu den Gründer-Aktionären gehörte auch Emilie Zeller-Fehr, die Ehefrau von Max Zeller, die am 6. Oktober 1963 mit 84 Jahren starb. Nach dem Tode von Maximilian Zeller 1961 war das Verwaltungsratspräsidium an sie übergegangen.

Die Apotheke von 1925 bis heute

Mit dem Kauf der hauserschen Stickfabrik 1925 und dem dortigen Aufbau der industriellen Produktion sank die Bedeutung der Apotheke. Albert Zeller, damals der einzige Apotheker in der Firma, führte sie bis zu seinem Ausscheiden 1935. Danach musste Max Zeller-Fehr einen Verwalter einsetzen. In dieser Zeit soll es auch zu Meinungsverschiedenheiten beim Produkteinkauf und deren Präsentation zwischen der aufstrebenden

Firma für Phytopharmaka an der Krankenhausstrasse und dem Betrieb an der Bahnhofstrasse gekommen sein.

1947 übernahm der junge Apotheker Richard Fischbacher die Apotheke als Verwalter, nachdem er schon 1942 als Assistent in das Geschäft eingetreten war. «Es war eine schöne, aber strenge Zeit», berichtete seine Witwe Anna Fischbacher, die in der Apotheke tüchtig mithalf. Die Familie mit vier Buben wohnte zuerst im dritten, später im zweiten Obergeschoss, während die Familie Pauli-Zeller mit ihren fünf Mädchen das erste Obergeschoss belegte, wo Dr. med. Walter Pauli als erster Kinderarzt im Dorf praktizierte. Für munteres Treiben im und ums Haus war gesorgt...

Apotheker Fischbacher verkaufte und versandte auch selbst hergestellte Heilmittel und natürlich solche nach Zeller-Rezepten. Besonders gefragt waren ausser dem Zellerbalsam und den Herz- und Nerventropfen auch der Zeller-Kraftwein und die Zellerbalsam-Salbe.



Die Apotheke nach dem Umbau von 1993–94

Als Richard Fischbacher 1960 nach Amriswil wegziehen wollte, bot ihm Maximilian Zeller kurz vor seinem Tode die Apotheke zum Kauf an. «Der auf betriebswirtschaftlicher Basis berechnete Kaufpreis lässt dem neuen Besitzer die Möglichkeit, eine solide und interessante Existenz aufzubauen», heisst es im Geschäftsbericht 1960. Hoherfreut hatte Fischbacher eingewilligt und führte den Betrieb – nun Bahnhofapotheke genannt – bis 1978 weiter; damals verkaufte der bald ins Pensionsalter kommende Fischbacher die Apotheke mit Mobiliar und Warenlager gemäss einem Vorkaufsrecht wieder an die Firma Zeller. Seither verwalteten die Apotheke Andreas Neuenschwander, Birgit Vitek, seit 1985 Urs Graf.

Im Frühling 1979 wurde die Apotheke innert sieben Wochen innen renoviert, modernisiert und die Verkaufsfläche verdoppelt. Mit dem grossen Umbau von 1993–1994 – mit 2,6

Millionen Franken die bis anhin grösste Investition der Firma – erhielt die Wiege des Unternehmens eine geschmackvolle Aufwertung: Innen wurden die Obergeschosse zu sechs Wohnungen umgestaltet. Aussen versetzte der Egnacher Maler Jürg Tobler – als seine Meisterprüfungsarbeit – die vorher grau getönten Fassaden nach aufwendigen Untersuchungen und mit Beratung der kantonalen Denkmalpflege in den wesentlich freundlicheren Originalzustand von 1912. Über dem Eingang zur Apotheke prangt seither das rekonstruierte Wappen der Familie Zeller mit Rose im Schild und Helmzier.



Die Apotheke wurde immer wieder modernisiert:
 oben Zustand vor, unten nach dem Umbau von 1950;
 Mitte Teilansicht der heutigen Apotheke

